

SWR2 Wissen

Richtig streiten in polarisierten Zeiten

Von Christoph Drösser

Sendung vom: Mittwoch, 14. Juni 2023, 08.30 Uhr

Redaktion: Sonja Striegl

Regie: Autorenproduktion

Produktion: SWR 2023

Wer nicht bereit ist, seine Meinung zu ändern, muss gar nicht erst anfangen mit dem Streit. Eine andere Perspektive einzunehmen, kann enorm bereichernd sein, wissen Debatten-Profis.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

O-Ton 01 Nicole Diekmann:

Wir leben ja in einer Gesellschaft, wo es mehr und mehr zu einer Schwäche erklärt wird, wenn man den festen Standpunkt mal verlässt und statt mit Ausrufezeichen am Ende der Sätze auch mal mit einem Fragezeichen spricht bzw. tatsächlich auch mal die Perspektive ändert.

O-Ton 02 Bo Seo:

For me, it's not that we disagree too much ... we disagree badly.

Voice-Over:

Das Problem ist nicht, dass wir uns streiten – wir streiten uns einfach schlecht.

O-Ton 03 Daniel Privitera:

Die Diskussionskultur ist eigentlich das Betriebssystem unserer Demokratie, das darüber entscheidet, wie gut wir jedes einzelne politische und gesellschaftliche Thema am Ende ausverhandeln, und wie gut auch die Lösung ist, auf die wir dann am Ende kommen.

Sprecherin:

„Richtig streiten in polarisierten Zeiten“ – von Christoph Drösser.

Autor:

Deutschland streitet, und Deutschland streitet nicht gut. Wir kriegen uns immer mehr in die Haare, jedenfalls sagen das die Menschen in Umfragen (1). Von zunehmender Polarisierung ist die Rede, von wachsender Intoleranz. Wie können wir unsere Diskussionskultur verbessern? Ich habe mich auf die Suche nach Menschen gemacht, die zu einer Antwort beitragen können. Die Recherche beginnt weit weg, in den USA.

Atmo 01 Debatten-Weltmeisterschaft, Bo Seo (ohne Voice-Over): „Madam Chair, the global poor all around the world, and no matter what country in which they live, currently live in a system of dictatorship. They live under a dictatorship ...“ (läuft weiter)

Autor:

Der Mann, der hier für eine marxistische Revolution der Unterdrückten in aller Welt argumentiert, ist kein Revoluzzer. Bo Seo ist ein Jurastudent an der Elite-Universität Harvard in Cambridge bei Boston, vor allem aber ist er ein ehemaliger Weltmeister im Debattieren. Das ist ein verbreiteter Volkssport an Schulen und Universitäten im englischsprachigen Raum. Die Regeln sind einfach: Es gibt eine Streitfrage, die mit ja oder nein zu beantworten ist. Zwei Teams vertreten jeweils eine der Meinungen – welche, bestimmt das Los. Am Ende entscheidet ein Schiedsrichter, welche Seite überzeugender argumentiert hat.

O-Ton 04 Bo Seo:

Debate both requires you to bring all of yourself, ...ideas on their own terms.

Voice-Over:

In einer Debatte muss man seine ganze Person einbringen – seine Intelligenz, seine Erfahrungen, seine Persönlichkeit. Gleichzeitig muss man aber auch Teile seines Charakters zurückstellen, die eigene Überzeugung beiseiteschieben und die besten Argumente für die andere Seite finden. Wir spielen das Spiel eine Stunde lang, aber wir lernen daraus für andere Gespräche, die wir führen. In Zeiten der weltweiten Polarisierung kann so ein spielerischer Umgang wichtig sein – dieser Sportsgeist, diese Bereitschaft, Ideen um ihrer selbst willen zu diskutieren.

Autor:

Polarisierung – der Begriff fällt immer öfter in Diskussionen. Vor allem in den USA scheint die Bevölkerung unversöhnlich in zwei Lager gespalten, die einander in allen heißen gesellschaftlichen Debatten widersprechen – seien es die Klimapolitik, Corona oder die Gendersprache. Aber ist die deutsche Gesellschaft ebenso polarisiert? Bevor ich zum Debattieren und Streiten komme, möchte ich den Soziologen Prof. Olaf Groh-Samberg vorstellen, der diese Frage beruflich untersucht und Daten darüber sammelt (2).

O-Ton 05 Prof. Olaf Groh-Samberg:

Zu den meisten großen gesellschaftspolitischen Fragen gibt es jetzt nicht unbedingt nur zwei Extrempositionen, die sich da gegenüberstehen, sondern die meisten Menschen haben immer irgendwie so eine Art mittlere Haltung. Und dann gibt es ein paar, die sind auf dem einen Extrem und ein paar sind auf dem anderen Extrem.

Autor:

Groh-Samberg arbeitet für das Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt, ein 2021 gegründeter und von der Bundesregierung unterstützter Zusammenschluss von Instituten an elf Standorten in ganz Deutschland.

O-Ton 06 Olaf Groh-Samberg:

Wenn Sie zwei Leute jetzt einfach zufällig aus der Gesellschaft rauspicken und die fangen an, sich über unterschiedliche Themen zu unterhalten, dann kann es trotzdem sein, dass die, egal auf welches Thema sie kommen, feststellen, sie sind immer anderer Meinung. Und das ist diese Frage, ob die sich so in so zwei große Lager aufteilen, was eben auch in den USA viel stärker der Fall ist. In Deutschland ist das nur in Ansätzen der Fall und es gibt auch nicht nur eine Achse, sondern es gibt mehrere Achsen, anhand derer man sehen kann, dass da die Leute sozusagen auch unterschiedlicher Meinung sind.

Autor:

In seinen Forschungen hat Groh-Samberg drei große thematische Trennlinien identifiziert, an denen sich die Geister scheiden: erstens die kosmopolitische Einstellung, also die Haltung zur Einwanderung und zu fremden Kulturen. Zweitens die Frage, wie stark jemand für klare Regeln und Normen eintritt. Und drittens das Problem der sozialen Gerechtigkeit. Jede dieser drei Achsen mag die Gesellschaft in zwei Teile teilen, aber sie tun das nicht auf die gleiche Weise. Auch das deutsche Parteiensystem teilt die Gesellschaft nicht strikt in zwei Lager.

O-Ton 07 Olaf Groh-Samberg:

Denn da gibt es einerseits Leute, die kosmopolitisch eingestellt sind und sagen, die Gesellschaft ist sehr ungleich. Es gibt aber genauso kosmopolitisch eingestellte Leute, und das wären zum Beispiel Liberale im Sinne der FDP, die auf der anderen Seite aber auch sagen: Ja, aber mit sozialer Ungleichheit haben wir kein Problem.

Autor:

Überhaupt ist der Soziologe der Meinung, dass wir nicht nur auf die geäußerten Meinungen achten sollten, wenn wir von Polarisierung sprechen. Für viel bedenklicher hält er die tatsächliche, physische Spaltung der Gesellschaft in Gruppen, die nicht mehr miteinander in Kontakt stehen. Olaf Groh-Samberg spricht von heißer und kalter Polarisierung.

O-Ton 08 Olaf Groh-Samberg:

Heiße Polarisierung sehen wir zum Beispiel ja sehr stark im Netz, in den digitalen Foren und Medien. Da prallen diese unterschiedlichen Meinungen halt mit voller Wucht aufeinander und führen zu so was wie so eine Art heißen Polarisierungen in einer gewissen Weise, die vielleicht auch manchmal die Dinge viel zu überhitzt erscheinen lässt. Von einer kalten Polarisierung würde ich zum Beispiel dann sprechen, wenn man in der Gesellschaft Spaltungen hat, die gar nicht bemerkt werden. Wir haben seit 20, 30 Jahren eine Entwicklung, dass wir sehen, ökonomische Ungleichheiten nehmen zu, bestimmte Bevölkerungsgruppen werden abgehängt, die Bildungsexpansion führt zu Gewinnern wie auch zu Verlierern. Aber diese Art von sozioökonomischer Spaltung hat sich lange Zeit gar nicht artikuliert.

Atmo 02: Durcheinanderreden in Fernseh-Talkshows**Autor:**

Nicht nur im Netz prallen die gegensätzlichen Meinungen aufeinander, in Fernseh-Talkshows wird die heiße Polarisierung regelrecht zelebriert. Die Teilnehmenden vergessen ihre gute Erziehung, Streit endet im Gebrüll. Der Einschaltquote mag das helfen – aber ein Vorbild für gute Debatten sind diese Veranstaltungen nicht. Hat sich die Diskussionskultur in Deutschland nachhaltig verändert? Verschlechtert? Die Freiburger Philosophin Prof. Maria-Sibylla Lotter macht ganz andere Beobachtungen:

O-Ton 09 Prof. Maria-Sibylla Lotter:

Also im akademischen Bereich merke ich, dass die Studierenden einerseits viel zurückhaltender sind, kontroverse Themen anzusprechen, andererseits aber auch viel sensibler und vorsichtiger, was die Gefahr angeht, andere zu verletzen. Das hat positive und negative Auswirkungen auf die Diskussionskultur. Also man kann über manche Themen viel besser sprechen, weil man nicht damit rechnen muss, dass sehr grobe Äußerungen fallen. Andere Themen werden nur mit großer Vorsicht umgangen, oder da sagt man lieber gar nichts dazu.

Autor:

Allerdings vermisst Lotter vor allem an den Hochschulen die sachliche, intellektuelle Diskussion auch provokanter Thesen. Stattdessen werde tabuisiert und ausgegrenzt. Wir empören uns über Meinungen, die uns nicht passen, anstatt uns mit ihnen auseinanderzusetzen. Sie hat diese emotionalen Aufwallungen bei sich selbst erlebt.

Es war beim Vortrag eines Kunsthistorikers, der darüber sprach, ob man Kunst früherer Jahrhunderte, die nach heutigen Maßstäben sexistisch oder rassistisch sein mag, in Museen mit erläuternden Texten versehen müsse.

O-Ton 10 Maria-Sibylla Lotter:

Er trug Überlegungen vor, die einige im Publikum sichtlich irritierten. Und es war dann ganz selbstverständlich, dass man halb aufstand, sich mit einem Gestus der Empörung dazu äußerte. Und ich merkte, wie mich das dann selber ansteckte, das war eine ganz verrückte Erfahrung. Ich fand den Vortrag eigentlich sehr interessant, und ich merkte plötzlich, wie ich dann selbst von diesem Ton ergriffen wurde, wie so eine soziale Welle der Entrüstung durch mich durchfuhr. Und seitdem beobachte ich das genauer und empfinde das als eine nicht gute Tendenz.

Autor:

Schränkt diese moralisierende und stigmatisierende Diskussionsweise unsere Meinungsfreiheit ein? Nein, sagt die Philosophin, die zu dem Thema gerade ein Buch herausgegeben hat (3).

O-Ton 11 Maria-Sibylla Lotter:

Das finde ich irreführend, denn die Meinungsfreiheit ist ein Recht gegenüber dem Staat, was ja auch verfassungsrechtlich garantiert ist. Das Problem ist allerdings, dass für das, was hier zu fehlen scheint, kein richtiger Ausdruck da ist. Deshalb würde ich das eher als „gefühlte Redefreiheit“ übersetzen. Und in der griechischen Antike in Athen gab es eben diesen Ausdruck *parrhesia*, der genau das meint und der interessanterweise auch ein Gegenstand des Stolzes in der antiken Demokratie war. Bei uns können Dinge gesagt werden, und die können wir auch ertragen, die woanders nicht zur Sprache kämen. Also das bezeichnete etwas ganz Großartiges. Aber es hatte nichts mit einem Recht zu tun, sondern das war eher eine Kunst oder eine Tugend, auf die man stolz war.

Autor:

Das Gefühl, seine Meinung nicht offen sagen zu können, wird in Umfragen immer häufiger geäußert. Und es sind vor allem Menschen aus bildungsferneren Schichten, die so fühlen. Menschen, die in den Medien wenig zu Wort kommen, sagt Maria-Sibylla Lotter und bemüht dabei den Begriff der „Schweigespирale“. Der wurde in den 1970er-Jahren von der konservativen Demoskopin Elisabeth Noelle-Neumann geprägt (4). Noelle-Neumann sagte damals, die Medien würden in ihren Kommentaren eine linksliberale Linie vertreten, und die schweigende, konservativ denkende Mehrheit würde sich nicht trauen, dagegen aufzumucken. Heute hätten wir eine ähnliche Situation, wenn es etwa um Genderfragen und andere Reizthemen geht, glaubt Lotter.

O-Ton 12 Maria-Sibylla Lotter:

Es geht ja vor allem darum, dass Menschen, wenn sie glauben, dass die Mehrheit eine bestimmte Meinung vertritt, dazu neigen, sich dieser Meinung anzuschließen. Auch wenn es in Wirklichkeit gar nicht die Mehrheit ist, sondern nur eine lautstarke Minderheit. Und das wird ja auch durch andere sozialpsychologische Untersuchungen bestätigt.

Atmo 03 Jingle Podcast: „Gegen jede Überzeugung – der SWR-Kulturpodcast zum Streiten. Mit Nicole Diekmann und Stephan Anpalagan“ ...

Autor:

Konträre Meinungen aufeinanderprallen zu lassen und auf zivile Art zu streiten – das ist das Prinzip des SWR-Podcasts „Gegen jede Überzeugung“ (5). Der besondere Dreh dabei: Der Podcast ist so ähnlich angelegt wie der am Anfang der Sendung vorgestellte Debattensport. Die Hosts Nicole Diekmann und Stephan Anpalagan vertreten im Zweiwochenrhythmus abwechselnd die „Pro“-Position zu einer kontroversen Frage – unabhängig davon, ob sie diese Meinung teilen. Der oder die andere hält dagegen. Themen sind: Tempo 100 auf der Autobahn, Gendersprache, die Bestrafung von Klimaklebern, die Legalisierung von Cannabis. Themen, über die Gesellschaft und Politik streiten und bei denen die Fronten verhärtet sind.

Atmo 04: heißer Ausschnitt aus einem der Podcasts zur Frage des Tempolimits

O-Ton 13 Nicole Diekmann:

Ich empfinde das als große Bereicherung, tatsächlich öfter eine Position einzunehmen, die nicht meine ist. Klar, wir streiten dann hart in der Sache. Aber durch dieses Konzept, dass wir uns immer abwechseln, machen wir: Ja klar, es ist möglich. Es ist immer möglich, die Perspektive zu ändern, ohne sich dabei selbst zu verraten.

Autor:

Weil Nicole Diekmann und Stephan Anpalagan sich in eine Meinung einarbeiten müssen, die sie nicht teilen, wächst ihr Verständnis für die andere Seite, sie finden sogar Übereinstimmungen, die in der Kontroverse sonst untergehen. Am Ende machen die beiden immer eine Art Bestandsaufnahme.

O-Ton 14 Stephan Anpalagan:

Ich würde sagen, die wichtigste Rubrik in der gesamten Folge ist eigentlich das, wo wir am Ende sagen: Wenigstens darauf können wir uns einigen. Ich glaube, jedes Wort, das wir da sagen, das ist genau abgewägt und da geht es schon darum, das ist wichtig, egal welche Position man vertritt.

Autor:

Fast immer klappt das – beim Thema Tempolimit aber ließ sich der Graben zwischen den beiden Meinungen nicht so einfach zuschütten.

Atmo 05: Ausschnitt aus dem Podcast, Diekmann weigert sich, sich zu einigen

O-Ton 15 Nicole Diekmann:

Das war so ein spontaner Gedanke, dass ich dachte: Nee, wir sind jetzt hier so auf Zinne und das ist ein Thema, das tut niemandem persönlich weh, da kann man das mal so machen. Aber tatsächlich ist das fast für mich aber der einfachste Teil, weil – und das ist doch eine schöne Erkenntnis, die ich jetzt gerade auch das erste Mal für mich so bewusst formuliere –, weil es ja zeigt, man kann wirklich gegensätzliche

Positionen vertreten, aber es gibt immer einen Grundkonsens, es gibt immer einen Grundkonsens, der uns miteinander verbindet. Und das ist schön.

Atmo 06 Jingle Podcast: „Das war Gegen jede Überzeugung“ ...

Autor:

So konstruktiv und geordnet, mit These, Antithese und Synthese, geht es in den gesellschaftlichen Debatten selten zu. Vor allem im Internet gleitet die Diskussion oft ab, wenn Menschen aufeinandertreffen, die einander in der Offline-Welt vielleicht gar nicht begegnen würden. Dann wird aus einem Streit gehässige Beschimpfung. „Online-Hass“ ist ein Begriff, der in wissenschaftlichen und juristischen Diskussionen verwendet wird. Über den erfahre ich mehr von der Doktorandin Hannah Heuser von der juristischen Fakultät der Uni Leipzig, die an einer Untersuchung zu diesem Thema beteiligt war (6). Ganz wichtig ist es ihr, mit dem Vorurteil aufzuräumen, die Online-Welt sei etwas anderes als das „richtige Leben“.

O-Ton 16 Hannah Heuser:

Und da zeigt sich dann eben sehr klar und sehr schnell, dass das digitale Leben und dieses digitale Erleben von Hass ganz, ganz real ist und eben ganz reale Auswirkungen hat auf das Leben von den Betroffenen.

Autor:

Nehmen diese Online-Diskussionen an Schärfe zu? In Umfragen findet man immer eine solide Mehrheit für die Aussage „Der Ton im Internet wird immer rauer“. Studien können das nicht unbedingt bestätigen (7). Aber das gefühlte Klima führt auch dazu, dass Menschen sich vorsichtiger äußern.

O-Ton 17 Hannah Heuser:

2022 haben 50 %, also wirklich die Hälfte der Befragten, angegeben, dass sie aufgrund von Hassreden vorsichtiger bei eigenen Beiträgen im Internet sind. Und daran wird eben diese gesellschaftliche Dimension des Phänomens, finde ich, sehr klar. Wir fassen das zusammen unter dem Stichwort „Silencing-Effekte“, also eben diese Einschüchterungs- oder Verstummungseffekte, dass eben Einzelpersonen und Einzelpositionen aus dem öffentlichen Diskurs verdrängt werden durch Hass im Internet, und zwar nicht nur dadurch, dass sie selber adressiert werden und attackiert werden, sondern allein dadurch, dass ein bestimmtes Klima herrscht, ziehen sich schon auch Nichtbetroffene zurück aus dem Diskurs.

Autor:

Die Leipziger Forschenden haben fünf Typen von Menschen identifiziert, die Streitthemen für ihre Zwecke nutzen und Hass säen im Internet.

O-Ton 18 Hannah Heuser:

Das geht los mit den sogenannten Strateg*innen. Das sind Personen, die eine politische Agenda häufig haben, die ein konkretes Ziel haben, nämlich eine bestimmte Stimmungsmache oder Meinungsmache, und die dann eben gezielt vorgehen, die sich verabreden, die die Fake-Accounts nutzen und eben eine Mehrheitsmeinung suggerieren können durch dieses gezielte Vorgehen.

Autor:

Der zweite Typ sind die Initiatorinnen und Initiatoren – Menschen, die eine große Zahl von Followern haben, die sie durch gezielte Falschpostings oder Bilder mit erfundenen Zitaten von Gegnern auf die Palme bringen. Sie selbst halten sich dann aus der hässlichen Debatte heraus – analog etwa zum Verhalten Donald Trumps, als er seine Anhänger zu den Gewalttaten am 6. Januar 2021 anstachelte. Wer sich davon anstecken lässt, gehört zur dritten Gruppe, den Empörten.

O-Ton 19 Hannah Heuser:

Das ist dann sozusagen das Gegenstück. Ohne die würden die Initiator*innen nicht funktionieren. Das sind Personen, die tatsächlich aufgeregt sind, die aus einer Emotionalität heraus handeln, die eben zum Beispiel solche Falschnachrichten, Falschzitate oder Impulse sehen und darauf dann reagieren. Die reagieren häufig aus einer Wut heraus, aus einer Angst heraus, und die machen dann ihrer Emotion Luft.

Autor:

Dann gibt es die Ausreißer – Menschen, die aus einem oft nichtigen Anlass regelrecht explodieren und sozusagen Einmal-Täter sind. Etwa wenn sie einen Konflikt mit einem Nachbarn haben oder nach einer schlechten Erfahrung im Restaurant eine beleidigende Negativrezension posten. Die fünfte Gruppe kennt man, seit es das Internet gibt: die Trolle.

O-Ton 20 Hannah Heuser:

Das sind dann eben Personen, die anders als die Empörten gar keine wirkliche Emotion haben zu einem Thema. Die stehen überhaupt nicht für irgendetwas ein oder regen sich auch gar nicht über etwas Bestimmtes auf, verfolgen aber auch keine politische Agenda, sondern deren Verhalten richtet sich wirklich allein darauf, andere Personen aufzuregen, zu provozieren, zu schocken, irgendeine Reaktion hervorzurufen.

Autor:

Solche Trolle kann man sogar mit Künstlicher Intelligenz programmieren und so Menschen einschüchtern oder auf die Palme bringen. Ein Beispiel für einen solchen KI-Troll war Alexandra Manninger.

O-Ton 21 Daniel Privitera:

Wir haben Anfang des Jahres eine Aktion gemacht, mit der wir mal untersuchen wollten: Wie könnte sich eigentlich künstliche Intelligenz auf den öffentlichen Diskurs auswirken? Das war, als ChatGPT seit zwei, drei Monaten frei zugänglich auf dem Markt war und immer mehr zum Thema wurde.

Autor:

In Berlin treffe ich Daniel Privitera. Er ist ein studierter Ökonom, der zunächst als Hobby Diskussionsveranstaltungen in kleinen Gruppen organisiert hat. Dann hat er eine professionelle Organisation namens „Streitgut“ (8) gegründet, die vor allem die Online-Diskussionskultur in Deutschland verbessern will. Um die Gefahren von KI-Bots zu demonstrieren, legte die Gruppe Anfang 2023 bei Facebook ein Fake-Profil an – eine 50-jährige Frau namens Alexandra Manninger. ChatGPT, der neue KI-

Chatbot, bekam den Auftrag, für Alexandra möglichst rüde Antworten auf politische Kommentare unter Artikeln großer Zeitungen zu erzeugen und Zwietracht zu säen (9). Sätze wie „Die Regierung ist an allem schuld“ oder „Corona ist doch nur ein Hoax“.

O-Ton 22 Daniel Privitera:

Wir haben unter 40 solcher Posts kommentiert, und das Ergebnis war ziemlich beunruhigend, nämlich dass kaum jemandem aufzufallen schien, dass das kein echter Mensch ist. Sie hat polarisiert in diesen Diskussionen und manche Leute auch ziemlich auf die Palme gebracht.

Autor:

Man kann das Experiment mit Alexandra Manninger ethisch grenzwertig finden, weil dort Internetnutzer ohne ihr Wissen emotional manipuliert wurden, und Daniel Privitera sagt auch, dass „Streitgut“ die Aktion heute nicht mehr machen würde. Aber sie hat gezeigt, was man mit einem einzigen, selbstgestrickten Fake-Profil im Netz anrichten kann. Es ist kaum absehbar, was geschehen würde, wenn Hunderte oder gar Hunderttausende Alexandra Manningers im Netz unterwegs wären.

Musiktrenner

Autor:

Künstliche Intelligenzen haben das Potenzial, das Klima von Online-Debatten zu vergiften. Können sie es umgekehrt vielleicht auch verbessern? Das ist die Idee hinter HUGO, einem KI-Chatbot der kalifornischen Firma SIFT (10). In San Francisco treffe ich Sonja Schmer-Galunder, eine Anthropologin, die HUGO mit entwickelt hat. Die Software soll eingesetzt werden, um automatisch bedenkliche Inhalte von Nutzer-Kommentaren zu erkennen. Bisherige Filter-Software greift lediglich auf eine Liste von „bösen“ Wörtern zurück – wenn die benutzt werden, sperrt sie die Beiträge. HUGO dagegen soll mit dem Nutzer in Dialog treten. Vorbild sind die menschlichen Moderatorinnen und Moderatoren von Online-Diskussionen.

O-Ton 23 Sonja Schmer-Galunder:

Im Idealfall können ja menschliche Moderatoren mehr tun, als zum Beispiel toxische Inhalte herauszufiltern. Sie agieren mit Empathie oder sie agieren mit Kommentaren und fokussieren sich nicht nur auf antisoziales Verhalten, sondern auch auf prosoziales Verhalten. Aufgrund der großen Menge von Kommentaren ist das natürlich nicht möglich, menschliche Moderation einzusetzen. Wir wissen das auch von Moderatoren, dass das zu Burnout geführt hat.

Autor:

HUGO kennt die Regeln des jeweiligen Forums und erklärt dann dem Nutzer oder der Nutzerin, warum ihr Beitrag nicht den Höflichkeitsnormen entspricht. Wenn jemand zum Beispiel auf einen anderen Beitrag antwortet, er hätte noch nie so etwas Dummes gelesen, ermahnt ihn der Bot:

Sanfte Computerstimme:

Wir bitten Sie, von einer beleidigenden oder unangemessenen Sprache abzusehen. Wir würden es begrüßen, wenn Sie Ihren Beitrag in einem akzeptablen und verständlichen Stil umformulieren könnten. Wir danken Ihnen für Ihr Verständnis.

Autor:

HUGO soll nicht nur negative, sondern auch positive Rückmeldung geben, wenn ein Nutzer sich besonders konstruktiv verhalten hat. Etwa wenn jemand in einer Diskussion über Flüchtlinge auf die positiven Folgen der Einwanderung hingewiesen hat.

Sanfte Computerstimme:

Ich stimme dir zu, dass die Integration von Flüchtlingen aus Afghanistan eine Chance für beide Seiten ist. Die afghanischen Flüchtlinge bringen neue Perspektiven und Ideen in unser Land und wir können ihnen helfen, ein neues Zuhause zu finden.

Autor:

Ob solche KI-Moderatorinnen angenommen werden, können nur Experimente mit großen Mengen von Nutzern zeigen. Wäre es nicht ein Armutszeugnis, wenn wir ohne Hilfe von Maschinen nicht mehr zivilisiert miteinander debattieren könnten? Zum Glück haben unsere Expertinnen und Experten auch einige ganz menschliche Tipps, wie wir besser und produktiver streiten können. Für Daniel Privitera von Streitgut ist die wichtigste Regel zu versuchen, sich in die andere Person hineinzuversetzen.

O-Ton 24 Daniel Privitera:

Wir erleben all den Reichtum unserer eigenen Überlegungen und Widersprüche und Abwägungen. Das erleben wir ja aus der ersten Person. Die andere Person ist im Zweifel in einem Streitgespräch einfach nur ein zweidimensionales Bild, aus dem Sätze rausgesprudelt kommen, die uns nerven oder irgendwie ärgern. Und dann lässt uns unser Gehirn manchmal denken: Ja, also bei der ist einfach nicht so viel Tiefgang, da fehlt es so ein bisschen an der dritten Dimension. Das ist aber natürlich nicht so. Und deswegen sind Fragen wie: „Was hat dich eigentlich geprägt, dass du diese Meinung vertrittst?“ so gut, weil sie auch uns selbst und unser Gehirn daran erinnern: Nee, nee, das ist ein Mensch, der genauso viel Tiefe hat wie ich, und uns Zugang geben zu dieser Tiefe.

Autor:

Oft halten wir Positionen für unvereinbar, und meinen: entweder habe ich recht oder der oder die andere.

O-Ton 25 Daniel Privitera:

Die Forschung sagt da eben: Klar, es gibt Situationen, in denen es wirklich nur zwei Möglichkeiten gibt. Aber sehr häufig gaukelt uns unser Gehirn es vor. Und es ist gut, sich selbst gerade in diesen Situationen immer wieder zu fragen: Moment, wie könnte eine dritte Option aussehen? Ein guter Trick, mit dem man das machen kann, ist der Trick der verschwindenden Optionen. Dass man kurz innehält und sich zwingt zu überlegen, wenn A oder B beide nicht möglich wären, was würden wir dann eigentlich machen? Und dann eröffnet sich so ein neuer Raum und man kann

nachdenken über Option C, D, E, und dann stößt man vielleicht auf Wege, auf Lösungen, die für beide Seiten viel besser sind.

Autor:

Nicole Diekmann hat durch ihre Arbeit im SWR-Podcast „Gegen jede Überzeugung“ die Erfahrung gemacht, dass man neue Erkenntnisse gewinnen kann, wenn man sich zwingt, sich mit einer ungeliebten Position auseinanderzusetzen.

O-Ton 26 Nicole Diekmann:

Und sich dann, fast würde ich sagen: den Luxus zu gönnen, sich zurückzunehmen, das Ego mal auszuschalten und einfach nur wissbegierig sich da reinzubeegeben mit diesem Rahmen, den man jetzt quasi beim Lösen gezogen hat – das ist total interessant.

Autor:

Der Debattenweltmeister Bo Seo, der auch ein Buch zum guten Diskutieren geschrieben hat (11), weist darauf hin, dass man vor einem Streitgespräch erst einmal klären muss, was für eine Sorte von Uneinigkeit man überhaupt hat.

O-Ton 27 Bo Seo:

There tend to be three types. ... I think that's a way to, above anything else to connect.

Voice-Over:

In der Regel gibt es drei Arten von Meinungsverschiedenheiten. Erstens faktische, wir sind uns nicht einig darüber, wie die Welt ist. Dann gibt es normative Meinungsverschiedenheiten darüber, wie die Welt sein sollte, das sind vor allem moralische Fragen. Und schließlich präskriptive Meinungsverschiedenheiten darüber, was wir tun sollten, welche politischen Maßnahmen wir ergreifen sollten, was wir als Familie entscheiden sollten. Wir müssen also lernen, was der Kern der Sache ist. Vielleicht haben wir hier mehrere Meinungsverschiedenheiten. Aber lass uns eine nach der anderen behandeln. So stellt man eine Verbindung zwischen Menschen her.

Autor:

Vor allem aber: Ein persönlicher Diskussionsbeitrag ist keine Wahlrede und kein plakativer Fernsehkommentar.

O-Ton 28 Bo Seo:

So I know a conversation is going wrong ... we're just talking to one another.

Voice-Over:

Ein Gespräch läuft schief, wenn man an der anderen Person vorbei für ein imaginäres Publikum spricht. Wir brauchen Wahlkämpfer, wir brauchen Fernsehredner – aber im Gespräch zwischen Normalbürgern sollten wir keine Fensterreden halten.

Autor:

Kommunikationsforscherinnen und -forscher wissen schon seit langem, dass die inhaltlichen Kontroversen bei einem Streit nur ein Aspekt sind. Professor Friedemann Schulz von Thun, ein Psychologe aus Hamburg, ist bekannt für sein Modell des Kommunikationsquadrats (12). Neben der Sachebene hat es drei weitere Seiten: Wir sagen etwas über uns selbst aus, wir wollen beim Gegenüber etwas erreichen – vor allem aber sagen wir mit jeder Wortmeldung etwas über die Beziehung zum anderen aus. Zusammen können wir vielleicht zu einer höheren Wahrheit finden.

O-Ton 29 Prof. Friedemann Schulz von Thun:

Vielleicht könnten wir ein bisschen zulegen in der Kunst des Dialogs, wo die Wahrheit zu zweit beginnt. Das ist das dialogische Credo. Die Wahrheit beginnt zu zweit, und du siehst etwas, was für dich wichtig und wahr ist. Und ich sehe etwas, was für mich wichtig und wahr ist. Und es lohnt sich, sich darüber auszutauschen und einander zu verstehen. Vielleicht sind wir dann gemeinsam schlauer als jeder für sich im stillen Kämmerlein.

Autor:

Diese Diskussionskultur können wir schon als Kind in Familienauseinandersetzungen lernen. Schulz von Thun gibt allen Streithälsen zu bedenken: Wer nicht bereit ist, seine Meinung zu ändern, muss eigentlich gar nicht erst anfangen mit dem Streit.

Abspann:

SWR2 Wissen – „Richtig Streiten in polarisierten Zeiten“. Autor und Sprecher: Christoph Drösser. Redaktion: Sonja Striegl.

* * * * *

Endnoten Quellen und Links:

- (1) S. z.B. Konrad-Adenauer-Stiftung: [„Politische Polarisierung in Deutschland“](#)
- (2) Forschungszentrum Gesellschaftlicher Zusammenhalt: [„Gefährdeter Zusammenhalt? Polarisierungs- und Spaltungstendenzen in Deutschland. Ausgewählte Ergebnisse der FGZ-Pilotstudie 2020“](#)
- (3) Maria-Sibylla Lotter: [Probleme der Streitkultur in Demokratie und Wissenschaft](#), Nomos 2023
- (4) <https://noelle-neumann.de/wissenschaftliches-werk/schweigespurale/>
- (5) <https://www.ardaudiothek.de/sendung/gegen-jede-ueberzeugung/12331607/>
- (6) [„Hate Speech – Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage“](#), Uni Leipzig 2020
- (7) S. z.B. Hestermann et al.: [„Eine Bombe, und alles ist wieder in Ordnung“: Eine Analyse von Hasskommentaren auf den Facebook-Seiten reichweitenstarker deutscher Medien“](#)
- (8) <https://www.streitgut.com/>
- (9) Zeit Online: [„Ach, wie trollig“](#), 2.3.2023
- (10) <https://hugoi.umso.co/>

(11) Bo Seo: „[Good Arguments](#)“, Random House 2022

(12) Siehe z.B. Bernhard Pörksen/Friedemann Schulz von Thun: „[Die Kunst des Miteinander-Redens](#)“, Goldmann 2021